

Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. V.: Das Amt Willisau mit St. Urban [Adolf Reinle]

Autor(en): **Füglister, Robert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de l'époque.» Devenu roi, Louis XI se souvint de la bataille de Saint-Jacques. Rappelant l'expérience des guerres de Bourgogne, le colonel Carrias entre dans quelques détails sur l'instruction et la façon de combattre des Suisses. Il expose comment Louis XI prit à son service six mille Suisses pour apprendre leurs procédés aux Français, en 1480, puis en 1481 organisa au Pont de l'Arche un camp de dix mille hommes formés en bandes sur le modèle suisse. Mais les féodaux et les bourgeois des villes demeurèrent réfractaires à ces démonstrations (p. 14, 72, 78—80).

Citons encore (p. 241—243) son appréciation du rôle du général Jomini et son accord... théorique... avec Napoléon.

Genève

Paul-E. Martin

ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. V.: *Das Amt Willisau mit St. Urban*. Birkhäuser Verlag, Basel 1959. XII u. 453 S. mit 379 Abb.

Wie im 1956 erschienenen vierten Band der Kunstdenkmäler des Kantons Luzern dem Stift und Städtchen Beromünster, so wurden im vorliegenden fünften mit nicht minder großer Berechtigung dem 1848 aufgehobenen Zisterzienserkloster *St. Urban* rund ein Drittel der zur Verfügung stehenden Seiten eingeräumt. Diese historisch gut unterbaute, mit einwandfreien Plänen und Photographien ausgestattete «Monographie» umfaßt nicht nur die heute noch stehende Klosteranlage von *Franz Beer* mit einer der bedeutendsten Barockkirchen unseres Landes (1711—1717), einem auch in seiner jetzigen Verwaisung noch fürstlichen Festsaal (ab 1721) und der zu Unrecht wenig bekannten, durch ihre Raumgestaltung und ihre Ausstattung bemerkenswerten Bibliothek (ab 1717), sondern behandelt auch jene Baudenkmäler früherer Epochen (ab 1194), die sich hier fast nur noch durch eine sorgfältige Interpretation von Schrift- und Bilddokumenten erschließen lassen. In solcher Kleinarbeit, die eine große Vertrautheit mit dem Ort und seiner Geschichte voraussetzt, gelangen Reinle zahlreiche Funde. Der schönste von ihnen dürfte der unlängst durch den Spaten bestätigte stattliche Zentralbau sein, der 1690 dem heiligen Ulrich geweiht worden war, aber bereits zwanzig Jahre später dem heutigen Neubau weichen mußte. (Daß diese aufwendige, aber anscheinend schon bald einmal nicht mehr befriedigende Kapelle von Kaspar Mosbrugger stammen könnte, scheint uns wenig wahrscheinlich zu sein.)

Wie jede gründliche Beschreibung eines historischen Kunstdenkmal von überlokaler Bedeutung zeigt auch die Inventarisierung des Klosters *St. Urban*, wo sich der Forschung noch ungelöste Aufgaben stellen. «Die Geschichte der Abtei von 1550 bis 1848 ist in ihrer Gesamtheit» noch nicht bearbeitet, und nachdem die Backsteine von *St. Urban* 1958 durch Rudolf Schnyder (Bd. VIII der Berner Schriften zur Kunst) eine wohl für längere

Zeit hinreichende Darstellung gefunden haben, wäre es vielleicht angezeigt, sich trotz guter Vorarbeiten nochmals eingehend mit dem weltbekannten Chorgestühl (1701—1707) und seinem Hauptmeister Peter Fröhlicher auseinanderzusetzen. Die als Abb. 319b wiedergegebene, nicht ganz befriedigende Vorlage für eines der beiden Jonasreliefs scheint uns ein Hinweis zu sein, daß zum Beispiel eine genauere ikonographische Untersuchung kein sinnloses Unterfangen sein müßte. Sie könnte zur Grundlage jener umfassenden Monographie werden, die diesem vor bald fünfzig Jahren (26. Oktober 1911) repatriierten Kunstwerk entsprechen würde.

Was in St. Urban besonders auffällt, gilt für das ganze Amt Willisau: Die «Architektur des Mittelalters ist infolge der lebhaften Bautätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts nur noch mit wenigen Beispielen vertreten». Selbst kleinere spätgotische Kapellen wie die durch ihr Sakramentshäuschen bekannte von Ettiswil bleiben Einzelgänger. Da und dort steht noch ein Turm, dessen Mauerwerk ins 13. oder 14. Jahrhundert zurückreicht (Willisau, Altishofen, Ettiswil, Großdietwil). Das stärkste mittelalterliche Gepräge zeigt die in ihrem Kern noch gut erhaltene Gesamtanlage des Städtchens *Willisau* mit seiner geschlossenen, zum Markt erweiterten Hauptstraße, dem Landvogteischloß (1690) und der leider durch ihren unglaublich plumphen, «das ganze Ortsbild stark beeinträchtigenden» Dachstuhl verunstalteten Pfarrkirche (1804). Von den einst zahlreichen Burgen dieses Bezirkes sind die meisten verschwunden. Das spätgotische Weiherhaus bei Ettiswil und das aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloß zu Altishofen weisen hinüber zu den besser vertretenen barocken Landsitzen und repräsentativen Pfarrhöfen, von denen der stattlichste, die ehemalige Sommerresidenz der Äbte von St. Urban, in Pfaffnau zu finden ist. Ein Dutzend spätbarocke, teilweise stark ins Klassizistische verflachende Sakralbauten nach dem verschieden abgewandelten Schema der Baumeisterfamilien Singer und Purtschert geben der Gegend den stärksten architektonischen Akzent. Welchen Eigenwert die besten dieser Kirchen besitzen, zeigt sich vor allem dort, wo sie, wie zum Beispiel in Ettiswil, in jüngerer Zeit einer fachgerechten Restauration unterzogen werden konnten. Es versteht sich aber von selber, daß erst eine gründliche Inventarisierung die unentbehrlichen Grundlagen zur richtigen Pflege und Wiederherstellung historischer Baudenkmäler schaffen kann und daß andererseits beinahe jede aufmerksame Restauration genaueren Aufschluß über die Entstehungsgeschichte ihres Objektes zu vermitteln vermag. Der Benutzer der Luzerner Kunstdenkmäler wird daher mit Genugtuung zu Kenntnis genommen haben, daß ihr Verfasser seit dem Sommer 1959 vollamtlich als kantonaler Denkmalpfleger tätig ist.

Rapperswil-München

Robert Füglistner